Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 32 (1944)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No 4 XXXII. JAHRGANG Erscheint am 20. des Monats BERN, 20. April 1944

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:
Jährlich Fr. 2.40. Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstraße 31 . Telephon 21569
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Frühling

Wie gut ist's, wieder Wolken steigen sehen,
Die Götterburgen unsrer alten Sehnsucht!
Wie gut, demütig jungen Wind zu atmen,
Der Frühling, Frühling haucht und summt und flüstert.

Den Blick zu heben in die Wellenschäume
Des Frühlings in den Kirschenbäumen,
Die kleinen Schwalbenschreie wieder hören,
Die Frühling, Frühling schreien ohne Ende!

Du fühlst, es ist die alte Welle wieder,
Und gleitest willig in den jungen Zauber.
Du horchst . . . Die Silberbrunnen springen wieder,
Du weinst und flüsterst und — du lächelst wieder.

Clara Nobs-Hutzli.

Mitteilung des Zentralvorstandes

Wir freuen uns, unsern Mitgliedern mitteilen zu können, daß sich unsere Sektion Luzern in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat, die lokale Organisation der diesjährigen Jahresversammlung zu übernehmen. Wir werden *Dienstag, den 20. Juni* in Luzern tagen, und zwar den Zeitumständen entsprechend wiederum nur einen Tag. Das Programm und alles Nähere wird in der Mainummer des Zentralblattes bekanntgegeben werden. Wir hoffen, es werde vielen unserer Mitglieder möglich sein, in das schöne zentral gelegene Luzern zu kommen, um an der Generalversammlung teilzunehmen.

Unsern lieben Mitgliedern in dem so schwer heimgesuchten *Schaffhausen* senden wir den Ausdruck unseres herzlichsten Gedenkens an ihr furchtbares Erlebnis. Die Zentralpräsidentin : *A. H. Mercier.*

Für die hungernden Kinder Europas

Als Ostergabe hat eine ungenannt sein wollende Leserin des Zentralblattes der Redaktion *50 Fr.* geschickt mit der Bitte, die Gabe für den obgenannten Zweck weiterzuleiten.

Mit Freuden haben wir den Auftrag der gütigen Spenderin ausgeführt und am Ostersamstag, den 8. April 1944, den Betrag von *50 Fr.* auf den Postcheck III 4200, *Hilfsaktion des Roten Kreuzes für die hungernden Kinder*, einbezahlt.

Auch hier sprechen wir der freundlichen Donatorin wärmsten Dank aus für ihr stets so gütiges Gedenken der Notleidenden. *Die Redaktion.*

Helfen statt hungern!

Volksspende vom 6. und 7. Mai für den Nationalen Anbaufonds

Rings um uns Krieg und Hunger. Von einem Tag auf den andern können wir von allen Lebensmittel-Zufuhren abgeschnitten sein. Eine einzige Mißernte wäre ein Landesunglück !

Wir sind unseren Kindern und den Hungernden Europas gegenüber verpflichtet, alles zu tun, um dem eigenen Boden immer mehr Nahrung abzuringen. Die Hungersnot, welche vor 128 Jahren in einem Teil unseres Vaterlandes entsetzliche Verheerungen an Leib und Leben anrichtete, soll uns eine ernste Warnung sein. Damals kam die Hilfe für Ungezählte zu spät. Heute gilt es vorzusorgen, daß auch die Kleinbauern und Bergbauern für sich und das Volk anbauen können. Das ist das Ziel des Nationalen Anbaufonds, der die behördliche Anbauhilfe im Namen des ganzen Volkes ergänzt. Sichern wir vollen Erfolg der Volksspende vom 6. und 7. Mai für den Nationalen Anbaufonds.

Das Gotthelf-Haus

Auf dem Bleichenberg in Biberist bei Solothurn liegt auf einem nach Südwesten abfallenden Hang das « Gotthelf-Haus », die kantonalsolothurnische Beobachtungs- und Durchgangsstation für Heilerziehung. Sonnige Gemüse-, Obst- und Beerengärten, blühende Stauden- und Sträuchergruppen, dunkle Tannen und schlanke, leuchtende Birken umgeben das helle, langgezogene Haus mit den braunen Fensterläden. Prächtig ist der Ausblick gen Süden auf die Alpenkette und gen Norden auf die ruhigen, waldigen Linien des sich gen Westen verlierenden Jura.

Gleich beim Eintritt in das Haus hat man das befreiende Gefühl, daß es sich hier nicht um eine Anstalt handelt, sondern um eine große Familie. Direkte Ausgänge aus dem Eßzimmer und der Veranda auf die mit Natursteinen belegte Gartenterrasse vermitteln die Verbindung mit dem Garten. Sämtliche Aufenthaltsräume der Kinder, Tag- wie Schlafräume gehen nach Süden, eine große, sonnige Veranda, die als Liegehalle und Turnlokal dient, ist dem Eßzimmer vorgelagert. Mit Rücksicht darauf, daß die Kinder in der Küche beschäftigt und bei ihrer Arbeit beobachtet werden, wurde sie groß gebaut, sie ist vollständig elektrisch eingerichtet.

Das Gotthelf-Haus verdankt seine Entstehung den Erfahrungen die in den Nachkriegsjahren des ersten Weltkrieges in der Fürsorge für « Unterernährte und erholungsbedürftige Schweizerkinder » gesammelt wurden. Dort zeigte sich, daß es nicht nur die materielle Not war, welche viele unserer Schützlinge in der körperlichen und geistigen Entwicklung hemmte, sondern daß noch andere Gründe vorhanden sein mußten. Durch die Fühlungnahme mit den Eltern welche sich durch die Versorgung der Kinder ergab, bekam man Einblick in die häuslichen Verhältnisse. Auch auf der Reise, wo man oft zwanzig und mehr Kinder beisammen hatte, beobachtete man schüchterne, in sich gekehrte oder ausgelassene, vorlaute. Als uns aus einer kleinen Ferienkolonie, die wir einer Lehrerin des heilpädagogischen Seminars anvertraut hatten, Nachrichten über schwere, seelische Störungen bei verschiedenen Kindern eingingen und als wir in engem Kontakt mit dem kantonalen Erziehungsdepartement von immer häufiger vorkommenden sittlichen Verfehlungen bei Schulkindern und Jugendlichen hörten, da wurde uns klar, daß diese Kinder einer ganz besonderen Betreuung bedurften, daß vor allem ein Milieuwechsel angezeigt war. Wie oft stellten wir uns die Frage « Wohin ? » Anstalten mit Massenbetrieb kamen für solche Kinder nicht in Betracht und was die so wertvolle Familienversorgung betraf, so hielt es schwer, wirklich pädagogisch tüchtige und gesunde Familien zu finden, die bereit gewesen wären, ein so schwieriges Kind aufzunehmen.

Die Überzeugung, daß individuelle, heilpädagogische Beeinflussung für ein verfehltes Kinderleben entscheidend sein kann, ließ den Wunsch nach einem Heim für « Sorgenkinder » nicht mehr stille werden. Der Gedanke war im Kanton Solothurn noch neu, und so hieß es unermüdlich um Verständnis werben und gegen Vorurteile ankämpfen. Wichtig war natürlich auch die Beschaffung der notwendigen Geldmittel und es fanden sich glücklicherweise hilfsbereite Männer und Frauen, die sich bis auf den heutigen Tag für die Sache einsetzten. Inzwischen hatte das Komitee *Pro Juventute* Abt. Schulkind die Arbeit der « Unterbringung notleidender Schweizerkinder » übernommen und unter seinem

Namen wurden größere Sammelaktionen unternommen, die vom Kant. Erziehungsdepartement tatkräftig unterstützt wurden. Es war auch diese Stelle welche durch großzügiges Entgegenkommen den Verkauf der « Bausteine » im ganzen Kanton wesentlich erleichterte, bei welcher Gelegenheit die gesamte Lehrerschaft über das geplante Werk orientiert werden konnte.

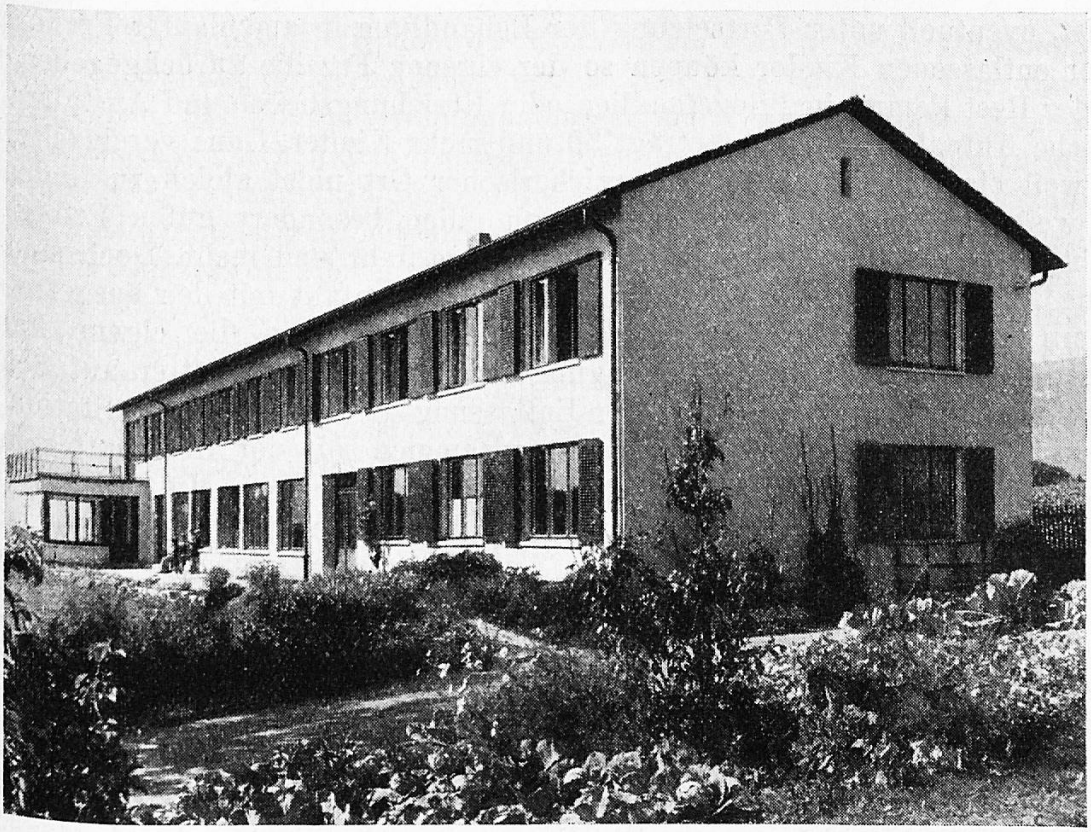
Dank einer zugesicherten Subvention des Staates, der uns zudem einen geeigneten Bauplatz vorteilhaft zur Verfügung stellte, konnte der Bau in Angriff genommen und das Haus im Jahre 1938 eröffnet werden. Seine Existenzberechtigung wird auch von den lebhaftesten Gegnern kaum noch bestritten werden, kann es doch, seit längerer Zeit schon, nicht allen Anfragen entsprechen. Das große Vertrauen, das kantonale und interkantonale Instanzen dem Heime entgegenbringen, ist begründet durch die hervorragende Arbeitsleistung des Psychiaters und die tüchtige pädagogische Leitung der Hauseltern, denen auch die Führung des Haushaltes und der Gartenbetrieb unterstehen. Sie sind «Vater» und « Mutter »; verschiedene Mitarbeiterinnen wirken als « Tanten », und so findet manches Kind, das eigentliches Familienleben nicht kannte, wohltuenden Ersatz. Jeden Tag haben die Kinder gewisse « Ämtlein » zu verrichten in Haus, Küche und Garten, daneben basteln sie in der Werkstatt, spielen und wandern. Die Schule wird vom Hausvater und einer Lehrerin gehalten, eine Hausbeamtin und Praktikantinnen von sozialen Frauenschulen beschäftigen und beobachten die Kinder. Regelmäßige Konferenzen zwischen Psychiater, Hauseltern und den übrigen Mitarbeitern, wo über Beobachtungen und Erfahrungen mit den Kindern gesprochen wird, ermöglichen die bessere Erfassung der Persönlichkeit des Kindes, klären seine Beziehungen zum Milieu und veranlassen die Maßnahmen, die getroffen werden müssen. Das Resultat dieser Konferenzen wird in ausführlichen Gutachten niedergelegt.

Die *Erziehungsberatungsstelle* befindet sich im gleichen Hause, auch sie wird so stark beansprucht, daß sich die Frage einer zweiten Fürsorgerin aufdrängt. Wir verkennen die große Bedeutung der « Nachfürsorge » für unsere Schützlinge und die Aufrechterhaltung des Kontaktes mit den Eltern nicht, doch dafür sollten die Arbeitskräfte verdoppelt werden können, was uns leider hauptsächlich aus finanziellen Gründen nicht möglich ist. Wir hoffen jedoch zuversichtlich, daß das Verständnis für unsere Arbeit, die darauf hinzielt, aus gefährdeten und benachteiligten Kindern Menschen zu bilden, die ihre Umwelt nicht schwächen, sondern ihr nützlich sind, in unserm Kanton, dem das Gotthelf-Haus in erster Linie dient, immer größer werde.

Die Anmeldungen bei der Beratungsstelle erfolgen von: Eltern, Pflegeeltern und Verwandten, Schul- und Privatärzten, Krankenschwestern, Fürsorgestellen, Oberämtern, Kant. Jugendanwaltschaft, Anstalten, Heimen Pfarrämtern, Amtsvormundschaften, Jugendämtern Schuldirektion, Schulbehörden, Lehrern.

Als Gründe werden angegeben: Allgemeine Erziehungsschwierigkeiten, Entwicklungshemmungen und Geistesschwäche, Nervöse Störungen, Sprachschwierigkeiten, Bettnässen, Entwendungen, sittliche Gefährdung, Verwahrlosung, Schul- und Milieuschwierigkeiten, Berufsabklärung, Invalid, Anfälle.

In seinen Ausführungen « Kinderpsychiatrischer Dienst in der Schweiz, speziell im Kanton Solothurn » schreibt unser Psychiater Herr Dr. *M. Tramer*: « Die Beobachtung in der Station bedeutet meist auch neben der psychiatrischen gleichzeitig erzieherische Behandlung. Ihr Erfolg ist nicht selten derart, daß die Rückkehr in das eigene Familienmilieu und in die frühere Schule mög-



Das „Gotthelf-Haus" in Biberist bei Solothurn

Die „Gotthelf-Kinder" im Garten

lich ist, eventuell unter Fortsetzung der Behandlung in ambulanter Form. Etwa ⅔ der entlassenen Kinder können so der eigenen Familie zurückgegeben werden, der Rest kommt in Pflegefamilien oder Erziehungsheime und Anstalten. Die jährliche Aufnahmefrequenz beträgt 50 und mehr Kinder. Ganz vereinzelte bleiben, weil ein anderer passender erzieherischer Ort nicht gleich zu finden ist, oder weil die Behandlung in der Station einen besonders guten Erfolg verspricht, länger in derselben, auch bis zu einem Jahr und mehr. Doch sind das seltene Ausnahmen. Nach Möglichkeit wird der Kontakt mit den ausgetretenen Kindern aufrechterhalten. Dort, wo eine Versetzung in die eigene Familie angestrebt wird, aber die „Übertragung" auf die eigene Mutter auf Schwierigkeiten stößt, kommt diese vor der Entlassung des Kindes in die Station und verbringt hier Stunden mit ihm, zuerst zusammen mit der Hausmutter, nachher von ihr immer mehr losgelöst. Auch Aufnahme von Müttern im Heim zwecks „Erziehungslehre" ist vorgesehen. Raumenge stellt sich dem jedoch hemmend entgegen. Auch noch andere Aufgaben der Station, so vor allem die allgemeinere Erziehungsschulung der Erzieher für schwer erziehbare Kinder, liegen vor uns und warten auf ihre Erfüllung. Doch die Verhältnisse gebieten uns schrittweisen Ausbau. »

Wenn wir den Leserinnen des Zentralblattes von unserem Gotthelf-Haus berichtet haben, so nicht zuletzt deshalb, weil wir überzeugt sind, daß solche Heime auch in andern Kantonen viel Gutes leisten könnten an Sorgenkindern, denen man ja überall begegnet. Die Beratungsstelle mag der bescheidene Anfang sein, durch sie schon kann mancher besorgten Mutter geholfen, manches Kinderleben günstig beeinflußt werden. *P. Langner-Bleuler.*

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst

Am 24. März fand in Bern die Generalversammlung oben genannter Vereinigung statt, an der die Delegierten der angeschlossenen Verbände und die Vertreterinnen der kantonalen Arbeitsgemeinschaften teilnahmen.

Nach Erledigung der statutarischen Geschäfte referierte die Sekretärin *Frl. Mützenberg* über aktuelle Aufgaben und nannte als erste die Abhaltung eines *schweiz. Lehrmeisterinnenkurses.* In verschiedenen Kantonen finden seit 11 Jahren solche Kurse statt und erfreuen sich eines immer größeren Interesses seitens der Hausfrauen. Immerhin gingen in größeren Städten weniger Anmeldungen ein, und so hofft man mit der Abhaltung eines Kurses, der zudem während einer Woche und an einem schönen Orte der Schweiz vielbeschäftigten Frauen etwelche Ausspannung bieten könnte, auf stärkere Beteiligung. Zweitens soll ein einheitliches Reglement über die *Lehrtöchterausbildung im Privathaus* und die Mindestanforderung der *Haushaltlehrprüfung* ausgearbeitet werden.

Frl. M. Oechslin wies auf die unerfreulichen Folgen des zu großen Stellenangebotes hin. Löhne, die früher nur gut ausgewiesenen Kräften zugesprochen wurden, gelten jetzt als Anfangslöhne für solche, die mangels Kenntnisse und genügender Ausbildung unmöglich befriedigen können. Es sind dies ungesunde Verhältnisse und auch vom erzieherischen Standpunkte aus zu bedauern, da der Wunsch nach Weiterbildung erstickt wird. Immerhin hat der große Mangel an Hausangestellten auch seine guten Seiten, viele Frauen zeigen mehr Verständnis für die Arbeit, für Freizeit und das Bedürfnis nach Familienanschluß.

Frl. E. Preisig orientierte über das *Problem der ausländischen Hausangestellten* vom Standpunkt des Arbeitsmarktes aus und *Herr Bächtold,* Chef der eidg. Fremdenpolizei, über deren Stellungnahme fremden Arbeitskräften gegenüber. Die Schweizerinnen stehen dem weitestverbreiteten Frauenberufe eher zurückhaltend gegenüber, was hauptsächlich auf die Arbeitsbedingungen zurückzuführen ist. In wirtschaftlich günstigen Zeiten beansprucht die Industrie die Frauen, bei wirtschaftlicher Depression gibt es ein Zurückfluten in den Haushalt. Während nach dem ersten Weltkrieg die Arbeitsbewilligung für Ausländerinnen sehr large war, gingen die Behörden bei Eintritt der Wirtschaftskrise zu einer strengeren Arbeitspolitik über. Die eigenen Leute hatten in erster Linie Anspruch auf Arbeit, fremde Kräfte wurden ausgeschaltet. Umschulungskurse bereiteten auf die neue Arbeit vor, was dazu beitrug, daß sich Angebot und Nachfrage die Waage hielten. Einer Überfremdung des weiblichen Arbeitsmarktes nach dem Kriege wird gesteuert, indem Einreisebewilligungen strenge innegehalten werden, auch der Arbeitgeber wird sich ausweisen müssen, daß er ohne Erfolg längere Zeit eine einheimische Kraft gesucht hat.

Eine befriedigende Lösung des Mangels an weiblichen Hausangestellten kann nicht durch Herbeizug fremder, sondern durch *Heranbildung einheimischer Arbeitskräfte* gefunden werden.

P. L.-B.

Examen in der Haushaltungsschule Lenzburg

Wiederum ist ein Halbjahreskurs vorbei, und wir werden zum Examen in die *Haushaltungsschule* eingeladen. Mit frisch-fröhlichem Singen beginnen die 16 Schülerinnen ihre Prüfungsstunde. Schon ist eine gfreute Stimmung da und der Kontakt zwischen uns hergestellt. Die neuernannte und uns allen bekannte und vertraute Vorsteherin, *Fräulein Vogt,* will von ihren Schülerinnen wissen, wie sie das heute so schwierige Problem « Gutes, nahrhaftes, abwechslungsreiches Nachtessen » lösen. Und da bekommen wir gar vielerlei zu hören, was man alles herstellen kann aus gekochten Kartoffeln, aus rohen Kartoffeln, aus Brotresten und Hülsenfrüchten, welch letztere als Aufläufe, als Salate, Cremen, ja Braten und Küchlein zubereitet werden können. Man hat wirklich den Eindruck, daß die Schülerinnen gut, sparsam und vor allem zeitgemäß haushalten gelernt haben.

Eine Lehrerin prüft die Töchter in *Warenkunde,* und zwar wird die Entstehung, Verwertung, Behandlung der verschiedenen Leder besprochen. Anschließend wird das Gelernte praktisch vorgeführt, indem Lackschuhe, Ledergürtel, Handschuhe usw. fachgemäß gereinigt werden.

Inzwischen kocht eine andere Gruppe auf zwei großen Herden allerhand gute Sachen und beweist mit der Tat, daß sie nicht nur theoretisch kochen gelernt hat, sondern, daß sie das Gelernte wirklich ausführen kann.

Bei einem herrlichen Zobig dürfen die Geladenen sich selbst überzeugen, wie gut man in der *Lenzburger Haushaltungsschule* kochen lernt. Daß auch Herz und Gemüt nicht zu kurz kommen in den Haushaltungskursen, bewiesen lustige Theateraufführungen und ungekünstelt und fröhlich gesungene Lieder, die von der bisherigen Vorsteherin, *Fräulein Keller,* eingeübt worden waren. *Fräulein Keller* hat sich kürzlich verheiratet, wozu wir alle ihr noch von Herzen Glück wünschen und ihr danken für das, was sie in den Jahren ihrer Tätigkeit als Vor-

steherin für die Schule geleistet hat. Ihrer Pflichttreue und regen Wirksamkeit auf allen Gebieten hat es die Lenzburger Haushaltungsschule zum großen Teil zu verdanken, daß sie heute so gut dasteht.

Nach einer ausgezeichneten Ansprache von *Frau Dr. Rohr,* als Vertreterin des Zentralvorstandes an die austretenden Schülerinnen, war der wohlgeratene Examentag beendet.

Lenzburg, den 30. März 1944. *E. B. a. G.*

Verein ehemaliger Schülerinnen
der Kantonalen land- und hauswirtschaftlichen Schule
Wülflingen-Winterthur

Besuch der Mustermesse Basel, Freitag, den 28. April 1944. Abfahrt: Winterthur Hauptbahnhof ab, morgens 07.49 Uhr. (Kein Kollektivbillet; Billet gilt einfach für retour.) Anmeldungen sind an Frau Dir. Leeman, landw. Schule Wülflingen, zu richten. *Der Vorstand.*

Hauptversammlung der Sektion Bern

P. M.-G. Der Aufmarsch zu der Hauptversammlung war diesmal weniger groß, als man es sonst bei der Berner Sektion gewohnt ist, und es die immer interessanten Anlässe verdienen. Wie die Präsidentin, Frau Biberstein, ausführte, hat der Vorstand in 20 Sitzungen die Vereinsgeschäfte erledigt. Der Arbeiten, die von der Sektion durchgeführt wurden, waren es im Berichtsjahr wiederum viele. Neu hinzugekommen ist die *Schutzaufsicht über weibliche Flüchtlinge,* die als Hausangestellte in Familien placiert werden. Für die so notwendige *Bäuerinnenhilfe* muß immer wieder geworben werden. *Flüchtlingslager* wurden mit Kleidern versehen, wie überhaupt die kriegsbedingten Institutionen, die der Hilfe bedürfen, stetig zunehmen. Dann berichtete die Präsidentin ausführlich über den neuen Werdegang des *Haushaltungsseminars,* und der Bericht der Vorsitzenden der Seminarkommission, *Frau Bärtschi,* gab Kunde vom neuen Lehrplan, nach welchem die Ausbildungszeit auf vier Jahre heraufgesetzt wurde. Die Kandidatinnen können die Aufnahmeprüfungen schon nach Schulaustritt bestehen, also 2 Jahre vor Beginn des ersten Jahreskurses. In Zukunft werden die Vorprüfungen dem Hauptexamen vorangehen. Von den 29 Neuangemeldeten konnten dieses Frühjahr 12 Kandidatinnen angenommen werden.

Der Bericht von *Fräulein Nyffeler* orientierte über das Leben und Treiben an der *Haushaltungsschule Bern,* wo trotz Rationierung und Einschränkung die jungen Mädchen in die exakte Führung von Haushalt und Küche eingeführt werden und die Halbjahreskurse mit beträchtlichen Gewichtszunahmen verlassen. Die Kurse für feine Küche, alle Tages-, Abend- und auch die Kna-

benkochkurse waren gut besucht. Die Leiterinnen der verschiedenen Unterkommissionen fuhren mit der Berichterstattung weiter. *Frau Beck-v. Wattenwyl* durfte vom Blühen und Gedeihen der *Arbeitsstube Nordquartier* erzählen ; *Frau Seematter* wußte von den *Fortbildungskursen* à 18 Abende viel Interessantes zu berichten, und *Fräulein Dubois* überzeugte von dem segensreichen Wirken des *Mädchenhortes Länggasse,* in dem im Jahre 1943 2200 Kinder betreut wurden. Zum letzten Male wurde von *Frau Rüfenacht-Studer* ein Bericht über die *Tuberkulosekommission* verlesen, da diese Kommission nun an den bernischen Fürsorgeverein für Tuberkulosekranke übergegangen ist. Während 36 Jahren hat diese von *Fräulein Trüssel* gegründete Kommission gearbeitet. Hingegen besteht der *Arbeitsnachmittag* für Kranke weiter, über dessen Wirken *Frau Kollbrunner* erzählte. Über die finanziellen Belange von Seminar, Haushaltungsschule und aller Unterkommissionen legte *Frau M. Anselmier* Rechnung ab. Nachdem *Frau Pulver* viel Erfreuliches über das *Diplomierungsfest* bekannt gegeben, wurde das wichtige Traktandum « *Seminarfragen* » einer eingehenden Besprechung unterzogen. Der erweiterten Ausbildung wegen sind mehr Klassen nötig, und der Vorstand kam einstimmig zum Schluß, daß die neuen Bestimmungen der Erziehungsdirektion über den bisherigen Rahmen des Seminars weit hinausgehen und die Zeit nun da sei, wo diese Institution vom Staat übernommen werden müsse. Hingegen wünscht sich die Sektion Bern eine Vertretung in der staatlichen Aufsichtskommission. Diese Mitteilung kam vielen der Anwesenden etwas überraschend, und aus der Mitte der Versammlung wurde angeregt, es möchte mit einer Beschlußfassung zugewartet werden bis zur Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung, welche durch die große Wichtigkeit des Traktandums wohl gerechtfertigt sei. *Frau Biberstein* nahm diese Anregungen zur Kenntnis und bat um Vollmacht, damit der Vorstand die begonnenen Verhandlungen mit der Erziehungsdirektion fortsetzen und an der in Aussicht genommenen außerordentlichen Hauptversammlung das Resultat vorlegen könne. Diese Vollmacht wurde einstimmig erteilt, wie auch der ganze Vorstand einstimmig und ehrenvoll bestätigt wurde. Aus der Mitte der Versammlung wurde dem Vorstand das Vertrauen ausgesprochen und *Frau Biberstein* für ihre aufopfernde Arbeit mit Blumen geehrt.

Nach der Teepause durfte die Versammlung ein ebenso interessantes wie instruktives Referat mit Lichtbildern, « Der Strafvollzug im Kanton Bern », gehalten von *Herrn Regierungsrat Seematter,* mitanhören.

Der Verband bündnerischer Sektionen des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins

Der Zusammenschluß der 22 bündnerischen Sektionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins zu einem Kantonalverband hat sich anläßlich seiner Tagung am 27. Februar dieses Jahres in Filisur wieder als erfreulich und vorteilhaft bewährt. Ursprünglich war dieses Zusammentreffen nur zur Aussprache der Sektionspräsidentinnen gedacht, erweiterte sich aber in den sechs Jahren seines Bestehens immer mehr. Daß auch die Mithelferinnen im Vorstand und weitere Mitglieder in die Gesamtaufgaben anderer Sektionen Einblick haben und an den Beratungen teilnehmen, ist unserer Sache sehr dienlich, sei es, um Kontakt untereinander zu finden oder um sich über die verschiedenen Zweige

der Gemeinnützigen auszusprechen, Erfahrungen auszutauschen, Neuerungen vorzubringen. Dies spornt jüngere Kräfte an, interessiert und ermutigt unsere kleinern, abgelegenen, auf sich selbst angewiesenen Sektionen. In lebhafter Aussprache, ob in Zukunft eine Präsidentinnen-Tagung oder eine erweiterte gelte, kommt eindeutig der Wunsch zum Ausdruck, den bisherigen Modus einer Delegiertenversammlung beizubehalten.

Leider war unsere verehrte Zentralpräsidentin am Besuche unserer Tagung verhindert; ein festliches Telegramm brachte ihre Grüße. In Frau Dr. *Branger* durften wir ein Zentralvorstandsmitglied freudig begrüßen und willkommen heißen. Fünf unserer Sektionen mußten wegen gerade aufgetretener Grippe wieder absagen, und den Sektionen aus dem Bergell ist die Reise mitten im Winter mit dreitägiger Abwesenheit von daheim nicht gut zuzumuten. Immerhin waren gegen 60 Gemeinnützige anwesend.

Die Arbeit in den Sektionen wurde auch im vergangenen Jahre in gewohntem Rahmen durchgeführt, so verschiedenartig wie es die verschiedenartigen Talverhältnisse erfordern. Man muß den sehr ausgeprägten Unterschieden zwischen den einzelnen Talschaften, sei es in Wesensart, Sitten und Gebräuchen oder in kultureller, sprachlicher und klimatischer Hinsicht gerade bei Kurserteilungen Rechnung tragen. Unser Bemühen, neben den vorschriftsgebundenen, eidgenössisch und kantonal subventionsberechtigten Hauswirtschaftskursen zu 120 Stunden und den kurzfristigen 3—12stündigen auch solche zu zirka 40 bis 50 Stunden einzuschalten, blieb leider erfolglos. Immerhin kam die Anregung an zuständiger Stelle zur Sprache, und es ist zu hoffen, daß sie, gleich andernorts, mit der Zeit auch in Graubünden ausführbar sei. Rege Nachfrage der Sektionen herrschte nach den fünftägigen Pantoffelkursen. Dank der Vermittlung unserer verehrten Zentralpräsidentin und der zweckentsprechenden Zuwendung aus einem Spezialfonds konnten diese mit Unterbruch Juni bis Mitte September fast am laufenden Band erteilt werden. Wir hoffen, sie auch künftighin neben den üblichen Näh-, Flick-Umänderungskursen weiterführen zu können je nach Notwenigkeit und nach Wunsch der Sektionen. Die beste Hilfe zur Selbsthilfe.

Die Vorsitzende macht die Anregung, es seien gelegentlich auch Kochkurse für größere Knaben durchzuführen. Einige unserer Sektionen haben es in ihren Gemeinden bereits seit mehreren Jahren mit sehr gutem Erfolg getan. Es würde sich um höchstens 5 Lektionen à ca. 3 Stunden handeln. Bei kleinerer Anzahl von Knaben, bei allereinfachsten, nahrhaften Menus könnte der Unterricht von einer tüchtigen, praktischen Hausmutter oder Tochter übernommen und das Material nach Bedarf in bescheidenem Maße von den konsumierenden Knaben selbst oder von gütigen Spendern geliefert werden. Für Pfadfinder und künftige Rekruten bedeutet es keinen Nachteil, wenn ihnen neben dem Kochen auch etwas vom Haushalten, Einteilen, Rationierung, (einige Winke im Benehmen) beigebracht wird, an Hand der eigenen praktischen Anwendung der große Wert eines Haushaltens zum Bewußtsein kommt, und ihn schätzen lernen.

Nach Durchgehen und Genehmigung der Jahresrechnung, Ansetzung eines festen Verbandsbeitrages, dankt die Vorsitzende den Gemeinnützigen für ihre spontane, so reichliche Reaktion auf den Hilferuf des damals noch hilflosen Flüchtlingspostens Samedan. Ferner fordert sie die Sektionen auf, die Berichte und Abhandlungen im Zentralblatt und im Graubünder Frauenblatt auch in

ihren Versammlungen gemeinsam durchzulesen, zu besprechen, Anregungen zu beherzigen, sie mahnt wiederholt zu pünktlicher Einsendung der Jahresbeiträge an die Zentralkasse Postcheck VIII 23782 Zürich laut Statuten. — *Die Sektion Bergün* (Bravuogn) kann im November 1944 ein seltenes Jubiläum feiern. Es ist das 100jährige Bestehen des Frauenvereins. Ein kostbares Dokument sind die Statuten dat. 21. November 1844 in klassischem Romanisch, von den damaligen Gründerinnen allen eigenhändig unterschrieben, dann 1881 revidiert und seither weitergeführt. Zweck und Ziele gemeinnütziger Frauen in einer kleinen romanischen Berggemeinde sind genau die gleichen wie die heutigen ! In der Diskussion wird auf einen Fragebogen der vereinigten schwedischen Frauenorganisationen aufmerksam gemacht in Zusammenarbeit mit dem Bund schweizerischer Frauenvereine.

Der Nachmittag galt aufschluß- und lehrreichen Vorträgen. *Frau Landammann Laely,* Sektion Davos-Platz, sprach über die Wählbarkeit der Frau in die Vormundschaftsbehörden, über die diesbezügliche Eingabe der Frauen und das Resultat der Verhandlungen im Graubündner Großen Rat. Sie wußte die Gesetzesbestimmung in ihrer ganzen Tragweite so sachlich und klar darzustellen, daß an einer Mitspracheberechtigung der Frau nicht zu zweifeln ist. Bei der Revision des Einführungsgesetzes zum SZG sei von verschiedener Seite her beantragt worden, es sei der Art. 55 Vormundschaftsverordnung so zu fassen, daß eine Frau in die Vormundschaftsbehörde wählbar sei, wenn dies gewünscht werden. In der Frühjahrssession des Großen Rates wurde dieses Begehren mit 61 gegen 19 Stimmen abgelehnt. In der Folge meldeten sich in der Presse Männer und Frauen zum Wort, auch maßgebende, erfahrene Präsidenten von Vormundschaftsbehörden, den Beizug der Frau warm befürwortend. Im Kreis Davos habe von 1921 bis 1935 eine Frau mit beratender Stimme Einsitz gehabt in die Vormundschaftsbehörde und das übernommene Amt mit großem Verständnis und richtigem Einfühlen ausgeführt. In der Novembersession des Großen Rates wurde der Antrag in zweiter Lesung behandelt, mit 42 gegen 38 Stimmen abgelehnt und damit verabschiedet.

Sich den Ausführungen von *Frau Landammann Laely* anschließend gab *Frau Pfr. Andry,* Sektion S-chanf, einen interessanten Einblick in die verschiedenen Aufgaben einer Vormundschaftsbehörde, beleuchtete einzelne, eigenartige Fälle aus persönlicher Beobachtung und brachte damit den Wunsch nach Mitarbeit der Frau überzeugend zum Ausdruck. Beide Referentinnen, die der Materie seit Jahren nahestehen, kamen zum Schluß, daß ein besseres Zusammenstehen der Graubündner Frauen und mehr Interesse, Wachsamkeit für allgemeine Fragen, mehr sachliche Orientierung dringend not täte. Dieser Weckruf brachte eine im Bündnerland ungewohnte, auffallend lebhafte Aussprache der Frauen zustande, bis der Referent, Sektion Heer und Haus, sich programmmäßig zu seinem Vortrag einfand.

Damit waren die Verhandlungen der Tagung abgeschlossen. *Herr Prof. Dr. Thürer* sprach über die geistige Landesverteidigung, bewies in temperamentvoller Art, welch große Verantwortung auf der Frau, der Mutter, auf allen Schweizerinnen liege, wie das Verhalten jeder einzelnen hinter der Front für das Wohl oder Wehe unserer Heimat von Einfluß sein könne. Es waren Worte der Warnung vor zu großer Sorglosigkeit, der Ermahnung zu Wachsamkeit und der Dankesschuld unserem Vaterlande, seinen treuen Beschützern und unseren Landesvätern gegenüber.

Nach einem zwanglosen, nur noch kurzen Beisammensein trennten sich die verschiedenen Gruppen zur Heimreise gegen Chur, Davos und Engadin, um mit neuem Mut sich weiterhin, jedes an seinem Platz, der gemeinnützigen Arbeit zu widmen im Sinne unseres großen Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. *I. F.*

Hauptversammlung des gemeinnützigen Frauenvereins Langnau

Donnerstag, den 9. März 1944 hielt der gemeinnützige Frauenverein Langnau seine gut besuchte Hauptversammlung im Hotel Emmental ab. Einleitend verlas die Präsidentin, Frau Anna Joost-Lauterburg, ihren wie gewohnt sehr interessanten Jahresbericht und verschaffte der Versammlung Einblick in die große, gemeinnützige Arbeit, die das Jahr hindurch vom Verein und den verschiedenen Zweigvereinen geleistet wurde.

Der Bericht über das Vereinsjahr hält fest: Wie immer hatten wir uns vor allem mit den Sammlungen zu befassen. Im September wurde wieder eine Sammlung für Flüchtlinge durchgeführt. Die Gaben gingen unerwartet reichlich ein. Weit über 1500 Gegenstände konnten an das Rote Kreuz abgeliefert werden, und eine Anzahl Sachen lieferte Frau Schenker direkt an das Interniertenlager Zollbrück.

Die Jugendtagsammlung ergab den schönen Erlös von Fr. 1319.10. Der in der Gemeinde verbleibende Anteil betrug Fr. 439.70 und wurde wie gewohnt der Jugendfürsorge zugewiesen. Die Sammlung für die Blinden brachte Fr. 606 ein. Ebenfalls der Augustverkauf hatte einen guten Erfolg. Nach Abzug der Spesen floß unserer Kasse Fr. 232.45 als Provision zu. Aus der Papiersammlung gingen im ganzen Fr. 436 ein.

Wir haben letzten Sommer wieder für überlastete Bäuerinnen geflickt, und seit dem Monat Dezember flicken wir auch für die Internierten in Grünenmatt. Ferner sind wir fleißig am Sortieren und Zählen der Lebensmittelmarken für das Rote Kreuz, zugunsten der Kinderhilfe. Eine große Arbeit brachte die uns durch das Rote Kreuz zugewiesene Aufgabe: Die Beschriftung der Erkennungsmarken und die Erstellung einer Kartothek für die über 800 kleinen Kinder unserer Gemeinde.

Die im letzten Sommer durch die Gemeinde Langnau errichtete elektrische Dörranlage hat sich glänzend bewährt und erfreut sich eines sehr regen Zuspruches. Ganz besonderen Dank gebührt Frau Sänger, die sich dem guten Werke mit voller Hingebung gewidmet hat.

An der Jahresversammlung in Zürich nahmen Frau Dr. Liechti und Frau Schenker teil.

Der Kriegswäscherei in Bern sandten wir im Laufe des Sommers 12 Paar Socken, 12 Hemden, dem Interniertenlager Trachselwald 10 Paar Socken, 5 Hemden, 4 Paar Finken und andere Sachen; einem Internierten im Spital 1 Hemd, und den Internierten in Grünenmatt 2 Paar Kniewärmer, 3 Leibbinden und ein Hemd, das Rote Kreuz erhielt unsere letzte Leibbinde. Die letzte Wolldecke aus Strickvierecken kam dem Hilfswerk für Emigrantenkinder zugut.

In der Herbstversammlung vom 11. November 1943 erfreute uns unsere hochgeschätzte Frl. Elisabeth Müller mit einem geistreichen Vortrag über Alltagsfreuden zur Überwindung der Alltagsschwierigkeiten.

Im Dezember verteilten wir 424 Ringli Rauchwurst unter 88 bedürftige Familien.

Unser Verein hat leider im verflossenen Jahr 8 liebe Mitglieder verloren. Es sind dies: Frau A. Leisi, Frau Gerber-Wiedmer, Gertelschwand, Frau Rosa Wälti-Röthlisberger, Frau Berger, Sattlers, Frau Dr. Wiedmer-Stalder, Frl. Frieda Lauterburg, Frau Ida Käser und Frau Herrmann, Schloßstraße.

Zum erstenmal seit vielen Jahren konnten wir keine langjährige Hausangestellte diplomieren.

Der Kassabericht wurde genehmigt und herzlich verdankt. Die Vorstandsmitglieder, Frau Schenker, Frau Liechti, Frau Burkhart und Frau Gasser wurden einstimmig wieder gewählt. An Stelle der demissionierenden Frau Klopfstein, die ihr Amt als Sekretärin unseres Vereins während sechs Jahren mit großer Hingabe und bestem Erfolg betreut hat, wählte die Versammlung Frau H. Moser. Die Rechnungsrevisorinnen Frl. Meister und Frau Moser wurden durch Frau Berger und Frau Erni ersetzt.

Jugendfürsorge (Frau Lauterburg-Mauerhofer): Erst anfangs Juli konnte der Betrieb im Ferienheim Sigriswil eröffnet werden, und infolge ungenügender Anmeldungen wurden nur 3 statt wie üblich 4 bis 5 Kolonien hinauf geschickt. Der Betrieb wurde trotz schwieriger Rationierungsverhältnisse durch Frau Kohler mustergültig betraut. *Kindergarten* (Frau Probst-Röthlisberger): Der Besuch während des Berichtsjahres war ein recht reger. Es konnten leider nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden, und die Frage der Vergrößerung wird früher oder später mit den Behörden doch ernstlich geprüft werden müssen. *Der Leseabend* (Frau Röthlisberger-Gruber) beschenkte auf Weihnachten 204 bedürftige Kinder, und auf Ostern sollen 68 Konfirmanden bedacht werden. *Der Armenabend Dorf* (Frau Dr. Liechti) erfreute 101 Familien mit nützlichen Gaben im Werte von Fr. 679.60, und der Armenabend Bärau (Frau Siegenthaler) beschenkte 30 Familien. *Der Wöchnerinnenfürsorge* (Frau Pfarrer Gygax) war es auch dieses Jahr wiederum möglich, 44 Frauen zu betreuen. *Fräulein Arn, Tuberkulosefürsorge,* orientiert über die so notwendigen kleinen Anschaffungen aus dem Wäschefonds. *Die Berufsberatungsstelle* für Mädchen (Frl. Zbinden) zeigte im verflossenen Jahr ungefähr den gleichen Verkehr wie in den letzten Jahren.

Das Berichtsjahr der *hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule* (Frau Meier) verlief ruhig. Die üblichen Kurse waren sehr gut besucht. *Heimarbeit* (Frau Gasser): Während die Strickerei von Socken im verflossenen Vereinsjahr ziemlich stillgelegt war, mußten wir anfangs Dezember sehr rasch 50 Leibbinden für Internierte herstellen. Anfangs 1944 wurde uns wieder Wolle für 200 Paar Socken zugestellt. Erfreulicherweise kann der Macherlohn auf Grund eines bundesrätlichen Beschlusses um ca. 100% erhöht werden, was bei den Strickerinnen viel Freude auslöste. *Flüchtlignshilfe* (Frau Gasser): Die fortschreitenden Kriegsereignisse bringen auch uns wieder neue Tätigkeitsgebiete. Die Bmühungen zur Unterbringung von Emigrantenkinder fielen auf guten Boden, und es konnten Freiplätze in Langnau gefunden werden. *Soldatenfürsorgemarken* (Frau Sänger): Der Verkauf der Marken wird wie letztes Jahr erfolgreich weitergeführt. *Brockenstube* (Frau Mauerhofer): Nach einem Unterbruch von 4 Jahren wurde wieder einmal ein Verkauf durchgeführt, der sich aber keines großen Interesses erfreute, da wenig Gegenstände zum Verkauf da waren.

Aus der Vereinskasse wurden der Jugendfürsorge und dem Kindergarten je Fr. 400, dem Leseabend Fr. 400 (bisher Fr. 300), dem Armenabend Dorf und Bärau und der Säuglingsfürsorge je Fr. 100, dem Tuberkulosenfonds Fr. 100 (bisher Fr. 50) zugesprochen.

Eine hübsche Überraschung boten uns die Pfadfinderinnen durch einige praktische Vorführungen aus ihrem reichhaltigen Tätigkeitsprogramm. Am 29./30. März nächsthin veranstalten unsere Pfadfinderinnen in ihrem Heim, Schmittli, Oberfeld, einen Verkauf von selbstangefertigten Arbeiten, dem hoffentlich ein guter Erfolg beschieden sein wird. *H. Moser.*

Der Schwesternberuf - heute

Dr. *L. Leermann*

Seit ungefähr einem Jahr ist das Ungewohnte geschehen, daß in Tageszeitungen und andern Blättern viel über die Pflegeberufe zu lesen war. Die Tätigkeit und Lage unserer Schwestern bleibt sonst in der Öffentlichkeit unbeachtet. So unentbehrlich ihre Hilfe uns in Krankheit oder in der Pflege von Mutter und Kind ist, so selten kümmert sich der Gesunde um diejenigen, die ihm in schweren Zeiten Tag und Nacht helfend zur Seite stehen. Und die Schwestern selbst treten nicht gerne hervor. Woher nun dieses « Rauschen im Blätterwalde » um unsere Schwestern ? Es hat seine guten Gründe und war nötig, um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und der Behörden auf Zustände zu lenken, die dringend der Verbesserung bedürfen.

Die Arbeit der Schwester ist eng verbunden mit derjenigen des Arztes. Wir alle wissen etwas von dem enormen Aufschwung, den die medizinische Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten genommen hat. Damit sind aber auch die Anforderungen an Kenntnisse, Berufsverständnis, technische Geschicklichkeit und Verantwortungsbewußtsein der Schwester gewachsen.

Der Schwesternberuf wird erwählt aus dem Wunsche, dem Kranken zu helfen. Jede Tochter, die sich ihm zuwendet, weiß, daß sie einen ernsten Beruf ergreift, der den ganzen Menschen verlangt. Ohne Bereitschaft zu Dienst und Opfer und ohne spontane Freude an Arbeit und Hilfeleistung ist eine für den Kranken wohltätige und für die Schwester beglückende Berufsausübung undenkbar. « Vom Bett des Schwerkranken ist die Schwester so wenig wegzudenken wie der Arzt. Stärker noch als der Arzt erlebt die Schwester mit ihren Kranken das Auf und Ab der Krankheit, das endlose Fließen der Leiden. Ruhig, freundlich, geduldig, aufmunternd oder begütigend, daneben unermüdlich wachsam und beobachtend, für den Arzt registrierend, ihn zur *rechten* Zeit rufend, lebt die Schwester mit den Kranken, teilt mit ihnen Kummer und Sorgen. »[1] Man dürfte mit Recht von « Berufung » zum Schwesterndienst sprechen, doch bleiben diese Beweggründe besser nur innerstes, vielleicht sogar unbewußtes Erlebnis, ohne genauer formuliert zu werden. Es geht im Dienst am Kranken überhaupt mehr um Gesinnnung und Tat als um Worte.

Die berufliche Ausbildung in Kranken- und in Wochen-Kinderpflege umschließt heute in allen anerkannten Schwesternschulen einen weitergehenden

[1] « Neue Zürcher Zeitung », 13. Februar 1944, Professor Dr. W. Löffler : Wesen, Bedingungen und Forderungen des Berufes.

Unterricht als früher, sowohl in den theoretischen wie in den praktischen Fächern. Der Beruf ist entsprechend reichhaltiger geworden und hat sich in viele Spezialgebiete verzweigt (Operationssaal, Laboratorium, Röntgen, Diätküche, Sprechstunde u. a.). Mit dieser Zunahme an Arbeit hat der Nachwuchs im Schwesternberuf nicht Schritt gehalten, so daß wir seit längerer Zeit in allen Teilen der Schweiz für Spital-, Gemeinde- und Privatpflege einen akuten Mangel an Schwestern haben.

Wie kommt es, daß unsere Schweizer Töchter sich nicht scharenweise für einen so vielseitigen, den fraulichen Neigungen in schönster Weise entsprechenden Beruf melden ? Sollten sie heute weniger hilfsbereit und arbeitsfreudig sein als in der Vergangenheit ? Oder sind mit dem Schwesternberuf Umstände verbunden, die zu abschreckend wirken ?

Wir glauben, daß unter unserer weiblichen Jugend auch heute sehr viele Mädchen zu einem persönlichen Einsatz und zur Ergreifung eines verantwortungsvollen Berufes bereit sind. Aber die junge Generation ist meist vielseitig interessiert und gleichzeitig ermüdbarer als früher und verlangt einige persönliche Freiheit. Den hieraus erwachsenden berechtigten Bedürfnissen kommen die Arbeitsverhältnisse in den Pflegeberufen nicht genügend entgegen. So gut und fortschrittlich die *Ausbildung* an unsern Schwesternschulen ist, so rückständig sind bei uns meistenorts die *Arbeitsbedingungen,* unter denen die Schwestern in Spitälern, in der Gemeindepflege und in Privatfamilien arbeiten.

Es ist nötig, daß Bevölkerung und Behörden die Dringlichkeit realisieren, mit der eine Besserung der Verhältnisse herbeigeführt werden muß, wenn wir den Kranken der Zukunft die genügende Zahl von Schwestern und damit eine gute Pflege sichern wollen. Dies aber ist nur möglich, wenn sich eine weit größere Zahl geeigneter Töchter den Pflegeberufen zuwenden. Die bei uns übliche Überlastung der Schwestern wirkt aber abschreckend auch auf Bestgesinnte.

Eine umfassende Erhebung in den Spitälern und Sanatorien der Schweiz [1] hat ergeben, daß die wöchentliche *Arbeitsdauer für das Pflegepersonal* nach Abzug von Essens- und Freizeiten vorherrschend 75 bis 80 Stunden beträgt, vereinzelt bis 100 Stunden. Das ist zu viel, besonders da die Schwester eine große Verantwortung zu tragen hat. Sie darf nichts vergessen, nichts verwechseln, hat überall ein großes Pensum zu bewältigen, so daß sie rasch und konzentriert arbeiten muß und dabei doch den Eindruck erwecken soll, Zeit für die Anliegen jedes Patienten zu haben. Auch Freundlichkeit und stete Anteilnahme werden von ihr erwartet. In andern Ländern hat man den höhern Ansprüchen des Berufes längst durch eine Kürzung der Arbeitsdauer und durch Entlastung von vielen Nebenarbeiten (Putzarbeiten u. ä.) Rechnung getragen. Die Schwesternarbeit bleibt deswegen nicht weniger ein « Dienst » und ein « Dienen » und enthält genügend andere Gelegenheiten, um zu beweisen, daß keine Arbeit als niedrig betrachtet wird. Wir sollten aufhören, mit falschen Maßstäben eine christliche Gesinnung zu messen. Unsere gesunde Jugend liebt frische Luft und lehnt alles Muffige ab. Lassen wir auch unsere Schwestern natürliche Menschen sein und tragen wir den berechtigten Bedürfnissen nach persönlicher Lebensgestaltung Rechnung.

---

[1] « Veska »-Zeitschrift Nr. 12, 1942, Das Pflegepersonal in den Anstalten für körperlich Kranke der Schweiz. Dr. L. Leemann.

Die « Veska » (Verband Schweizerischer Krankenanstalten) hat Ende 1942 u. a. folgende maßvollen Postulate zur Besserung der Arbeitsverhältnisse in den Pflegeberufen aufgestellt: Minimale wöchentliche Ruhezeit von 24 Stunden, maximale wöchentliche Arbeitsdauer von 60 Stunden (für Übergangszeiten 66 Stunden). Entlastung von Nebenarbeiten.

Diese Erleichterungen müssen und können auch in der Schweiz durchgeführt werden. Sie bedingen Mehrauslagen; aber sie sind unumgänglich.

Im Kantonsspital Zürich wurde 1939 auf den durch die Schweizerische Pflegerinnenschule mit Schwestern versorgten Abteilungen die 60-Stunden-Woche im Schwesterndienst eingeführt (6 Tage à 10 Stunden und 1 Ruhetag). Diese Umorganisation bedingte eine Vermehrung an Personal, setzte aber die früher durch Krankheit der Schwestern verursachten Auslagen auf die Hälfte herunter. Die neue Organisation hat sich seither in jeder Hinsicht aufs beste bewährt.

Ein kürzerer Arbeitstag (er zählt auch dann noch volle 10 Arbeitsstunden) wird den Schwestern ermöglichen, frisch und gesund zu bleiben, ihre Arbeit leichter zu bewältigen, in ihrer freien Zeit die nötige körperliche und seelische Erholung zu finden, die Verbindung mit Verwandten und Freunden aufrechtzuerhalten. Ihre körperliche und geistige Frische wird auch den Kranken zugute kommen. Die Verbindung mit dem Leben außerhalb des Krankenhauses (oder eines andern Arbeitsfeldes) schützt die Schwester davor, lebensfremd zu werden und erhält ihr Verständnis für die Nöte und Sorgen ihrer Patienten wach. Welche Wohltat für den Kranken, ob Kind oder Erwachsener, ob daheim oder im Spital, eine mitfühlende und mitdenkende, ausgeruhte Schwester zu haben. *Vor allem aber sind wir es unsern Schwestern schuldig, entschieden für gesunde Arbeitsbedingungen für sie einzutreten.* In den Kantonen Waadt und Neuenburg beschäftigen sich die kantonalen Instanzen zurzeit mit der Einführung der nötigen Verbesserungen. In Zürich erließen die beiden Diakonissenhäuser Neumünster-Zollikerberg und Bethanien gemeinsam mit dem Schwesterhaus vom Roten Kreuz und der Schweizer. Pflegerinnenschule eine Erklärung in der Presse im Sinne der oben genannten Postulate der « Veska » und verpflichteten sich öffentlich zu einer möglichst raschen Verwirklichung der nötigen Entlastungen. In diesen Tagen ist von der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich eine vorzüglich verfaßte « Verordnung über das Krankenpflegepersonal » dem Kantonsrat zur Genehmigung überwiesen worden. Es wird in Zukunft für die berufsmäßige Ausübung der Krankenpflege, der Wochen-Säuglingspflege und der Irrenpflege eine behördliche Bewilligung nötig sein, ähnlich den Reglementen der Kantone Genf, Fribourg, Tessin, Waadt und Neuenburg. Damit werden die Pflegeberufe und diejenigen, die sie ausüben, unter *behördlichen Schutz* gestellt.

Die behördlichen Regelungen müssen aber ergänzt werden durch das Verständnis weiterer Kreise für die Arbeitsleistung der Schwester. Spitalvorstände, Kommissionen von Krankenpflegevereinen, Heimen und Krippen sollen sich verpflichtet fühlen, die Arbeitsverhältnisse für die in ihren Diensten stehenden Schwestern (Pfleger) einer genauen Prüfung zu unterziehen und für eine genügende Zahl geschulter Schwestern und Hilfspersonen zu sorgen. Familien, die bei Krankheit oder für die Pflege von Mutter und Kind eine Schwester benötigen, sollten viel mehr als bisher an die Grenzen der Kräfte denken, die auch der Schwester gesteckt sind.

Bei Schwestern, die in freier Berufsausübung stehen, muß die Besoldung ermöglichen, ausreichende Reserven für Krankheit und Alter anzulegen.

Wenn diese Postulate verwirklicht sein werden — die Bestrebungen hiezu sind im Gange — so wird kein Grund mehr vorliegen, junge Mädchen, die für den Schwesternberuf Liebe und Eignung haben, davon abzuhalten. Im Gegenteil: Die warmherzigsten und begabtesten Töchter aller Kreise finden in den verschiedenen Zweigen und Stellungen dieses Berufes ein lebendiges, reichhaltiges Arbeitsfeld, in dem ihre besten Fähigkeiten zur Auswirkung kommen können. Vor allem aber ist das Bewußtsein, seine Kräfte in den Dienst des Lebens, in den Dienst Gottes zu stellen und dem Kranken und Schwachen irgendwie helfen zu können, eine Quelle tiefen Glückes.

Die Tore unserer Mutterhäuser und unserer Pflegerinnenschulen stehen weit offen für eine größere Zahl zukünftiger Schwestern. Schwesternhäuser und Berufsverbände sind zurzeit gezwungen, viele Gesuche von Spitälern, Gemeinden und Familien, von Fürsorgeinstitutionen aller Art um gut ausgebildete Schwestern abschlägig beantworten zu müssen. Das sollte nicht sein.

An die gemeinnützigen Frauen geht daher der dringliche dreifache Appell: Wachen Sie über den Kräften der Schwestern in Ihren eigenen Anstalten und Familien, *unterstützen Sie* alle Bestrebungen, die Lebensbedingungen für das Pflegepersonal auf der ganzen Linie zu ordnen, *seien Sie freudig bereit, Ihre* eigenen Töchter den Schwesternberuf wählen zu lassen!

Ein Frauenwerk — Schweizer Verband Volksdienst, Soldatenwohl

Dieses große, heute in der ganzen Schweiz verzweigte Frauenwerk hat sich zu Beginn des letzten Krieges aus kleinen Anfängen entwickelt. Damals erkannte eine kleine Gruppe hilfsbereiter und initiativer Schweizerfrauen die Notwendigkeit, für unsere Soldaten heimelige Stuben zu schaffen, wo diese ihre Freiheit verbringen und von einer Soldatenmutter betreut werden konnten. Vor dreißig Jahren, als es noch keine Gemeindestuben und -Häuser gab, bedeutete das Unternehmen in seiner Neuartigkeit — es vertrat den Grundsatz der Alkoholfreiheit — eine mutige, gewagte Tat. Aber bald gelang es der jungen Organisation, mit ihren über tausend Soldatenstuben an allen Grenzen die Wertschätzung und Förderung der Soldaten, Offiziere und Behörden zu gewinnen.

Weit entfernt davon, diese Einrichtung « Soldatenwohl » überflüßig zu machen, brachte das Kriegsende derselben neue Aufgaben. Die Beziehungen zwischen Offizieren und Soldaten glichen in manchem dem Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Es war deshalb kein Zufall, daß zur Zeit der Demobilmachung der Armee Industrielle mit der Bitte an den Verband herantraten, ihnen bei der Lösung von Schwierigkeiten zu helfen, die sich aus der Lebensmittelverteuerung und Nahrungsmittelknappheit für die Verpflegung der Arbeiterschaft ergeben hatten. So verlegten die Nachkriegsjahre das Schwergewicht der Tätigkeit des erweiterten Verbandes auf die Förderung der alkoholfreien Arbeiterverpflegung (Errichtung und Betrieb von alkoholfreien Wohlfahrtshäusern, Speiseanstalten, Arbeiterstuben usw. öffentlicher und privater Arbeitgeber). Als Treuhänder versuchte der Verband auf diese Weise Brücken des gegenseitigen Verständnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu schlagen.

Der Volksdienst hat sein Arbeitsgebiet nie abschließend festgelegt. Er ist da und wirkt, wo man ihn braucht und ruft. Und man hat ihn während den letzten 25 Jahren auch immer für mehr und mehr Aufgaben gebraucht und gerufen.

Der Kriegsausbruch erneuerte seine ursprünglichen Aufgaben. Ende 1939 führte er bereits wieder die ersten 100 Soldatenstuben. Gleichzeitig aber hatte er — und hier liegt ein unermeßlicher Unterschied zur Lage vor 25 Jahren — im Landesinnern über 100 Wohlfahrtsbetriebe für die Arbeiterschaft den durch die Kriegswirtschaft gebotenen Anforderungen anzupassen. Die Verschmelzung dieser erweiterten Doppelaufgaben, « Soldatenwohl » und « Arbeiterwohl », bewirkte, daß der Verband Ende 1943 nicht weniger als 120 Betriebe und ständige Soldatenstuben, 150—170 mobile Soldatenstuben, 11 Beratungs- und Fürsorgestellen für 40 Fabriken, Anlernkurse für Hausangestellte in Großbetrieben nebst zahlreichen hauswirtschaftlichen Beratungsstellen umfaßte. Der Umsatz, welcher 1921 Fr. 600 000 betrug, steigerte sich 1943 auf total Fr. 13 567 271.

Der Krieg verstärkte die Benutzung aller, unter der Leitung des Verbandes stehenden Betriebe. Denn einerseits waren die Werke intensiver beschäftigt, und anderseits war die Ernährung der Arbeiter besonders wichtig, aber durch die Rationierung zugleich bedeutend schwieriger geworden. Entsprechend hat das Jahr 1943 eine recht hohe Zahl neuer Wohlfahrtshäuser gebracht, welche der schweizerischen Industrie zu hoher Ehre gereichen. Mustergültig ist das Wohlfahrtshaus der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon, *Bührle & Co.*, wo täglich 2000 Personen ihre Mahlzeiten einnehmen. Eine prachtvolle Gartenanlage umgibt das Gebäude. Die Arbeiterschaft schätzt es sehr, sich in den Lauben, an dem kleinen Teiche, in der Sonne und am Schatten zu erholen. Besonders interessant ist ein altes Bauernhaus, welches zu einer eidgenössichen Speiseanstalt ausgebaut wurde. Es zeigt, wie nicht nach einem Schema eingerichtet wird, sondern jeweilen günstige Möglichkeiten ausgenutzt werden. 1943 brachte dem Verband auch die Krönung jahrelanger Bemühungen, nämlich das neue Soldatenhaus Brugg. Es wurde auf dessen eigene Rechnung erstellt.

Der Krieg führte dem Volksdienst in vermehrtem Maß einzelne Sonderaufgaben zu, sogenannte Saisonbetriebe, welche zu speziellen Zwecken eröffnet wurden. So konnte 1943 der von Seite des Eidg. Kriegs-Industrie und -Arbeits-Amtes erteilte Auftrag für die Verpflegung der Arbeiterschaft an der Sustenstraße (Urner Seite) trotz großen Schwierigkeiten durchgeführt werden. In drei Kantinen waren 800 Arbeiter zu verpflegen, welche zum großen Teil durch den Arbeitseinsatz diesem Bauplatz von nationalem Interesse zugewiesen worden waren.

In engem Zusammenhang mit dem Zeitgeschehen sind im Verlauf der letzten 1¼ Jahre für 31 verschiedene Firmen und deren Filialen 6 neue Beratungs- und Fürsorgestellen aufgebaut worden. Diese Erweiterung wurde bewirkt einerseits durch das verstärkte Verantwortungsgefühl der Arbeitgeber, für die Belegschaften auch außerhalb der Betriebe zu sorgen. Anderseits entsprach die neue Einrichtung dem Bedürfnis der Arbeiterschaft, sich an Persönlichkeiten um Rat und Hilfe wenden zu können, die nichts anderes wollen, als ihr durch die Nöte und Schwierigkeiten des persönlichen und sozialen Lebens hindurch zu helfen.

In Mangelzeiten ist die wirtschaftliche Verwertung der Lebensmittel nicht weniger wichtig als deren Erzeugung. Dieser Tatsache sollen die Beratungsstellen für kriegswirtschaftliche Maßnahmen in Gemüsebau und Hauswirtschaft

Rechnung tragen. Auf dem Gebiete des Gemüsebaus vermitteln Flugblätter und viel besuchte Wanderausstellungen praktischen Rat. Rationelles Haushalten der Arbeiterfrauen wird durch hauswirtschaftliche Demonstrationskurse mit Schaukochen und Lichtbildervorführungen über das Heizen, mit Nähstuben — neuerdings auch mit Finkenkursen angestrebt.

Schon dieser kleine Einblick in die Tätigkeit des Schweizer Verbandes Volksdienst läßt erkennen, daß die kommenden Jahre seine Aufgaben wahrscheinlich noch vergrößern werden. Für deren Durchführung schöpft der Verband aus der Feststellung Kraft, daß es ihm bis jetzt gelingen durfte, durch seine großen Verpflegungsstätten die richtige Ernährung eines ansehnlichen Teiles unseres werktätigen Volkes zu bewirken und damit auch Behörden und Industrie einen wichtigen Dienst zu leisten. *I. M.*

Milly Ganz: Der Narr seines Herzens. Wege eines ungewöhnlichen Arztes.

Mit diesem, ihrem ersten großen Roman, hat uns die Zürcher Schriftstellerin **Milly Ganz** ein Buch geschenkt, das wir mit großer Freude und Spannung bis zum Schlusse lesen. Der Reiz der Erzählung wird dadurch erhöht, daß es sich um wahre Begebenheiten handelt in einem Dorf am See. Ein Landarzt aus der guten, alten Zeit, voller Idealismus, opfert sein ganzes Leben den leidenden Mitmenschen, vorab den Schwachen und Armen. Trotz Hohn und Spott kämpft er für seine Überzeugung, daß viele Leiden mit einfachen und natürlichen Mitteln zu heilen sind. Wo immer er Mißstände antrifft, deckt er sie mutig auf und ruht nicht, bis sie behoben sind, ungeachtet der Feindschaften, die sein wahrhaft männliches Verhalten ihm einträgt. Und welch prächtige Gestalt ist auch die « Magd » Ursula, für die das Wort « Dienen» schönsten Lebensinhalt und tiefste Befriedigung bedeutet! Wir möchten das Buch, das im Verlag Orell Füßli, Zürich, erschienen ist, unseren Leserinnen warm empfehlen. *P. L.-B.*

Auf nach Basel an die Schweizer Mustermesse! 22. April bis 2. Mai.

Die 28. Schweizer Mustermesse übertrifft noch die letztjährige an Umfang, Vielgestaltigkeit und Höchstleistung in Industrie, Gewerbe und Handel. Sie steht in erster Linie **im Dienste der Arbeitsbeschaffung.** Vermehrter Warenabsatz im In- und Ausland schafft neue, wertvolle Arbeitsgelegenheiten. Die Leitung der Schweizer Mustermesse ladet die Geschäftswelt und das ganze Schweizervolk zum regen Besuch dieser größten schweizerischen Wirtschaftskundgebung ein, an welcher umfassender Einblick in das Arbeitsleben unseres Landes geboten wird.

Die Schweizerische Vereinigung Pro Infirmis

bittet herzlich um wohlwollende Aufnahme der **Kartenspende,** deren Erlös den zahlreichen armen Gebrechlichen in der Schweiz zugute kommt. **Wir empfehlen die Kartenspende wärmstens.**

Schweizer Kunst in Bern Mai/Juni 1944.

Im Gesamtrahmen der großen nationalen Veranstaltung in Bern werden in den Museen erstklassige Ausstellungen zu sehen sein. Theater und Konzertsaal werden eine stattliche Reihe von hervorragenden Ur- und Erstaufführungen vermitteln, die genußreichen Einblick in das Schaffen unserer einheimischen Dichter und Künstler geben werden. Der ausführliche Prospekt kann kostenlos in Verkehrsbüros, Musikalien- und Kunsthandlungen bezogen werden. *pd.*

macht Liebig Ihre Speisen
kräftig und verdaulich

1. Reiner Liebig-Fleisch-Extrakt
2. Liebig Super-Fleischbrüh-Würfel
3. Flüssige Express-Kraftbrühe Oxo

Liebig

Fleischkraft u. Fleischgeschmack

LIEBIG-FABRIK BASEL

Zur Beachtung!

Die Gerber-Tricoterie Reinach AG. **Reinach** hat zur Feier des 25jährigen Geschäfts-Jubiläums eine **Lehrmappe über Tric-Tricot-Stoffe** herausgegeben, die wertvolle Dienste leisten kann, enthält sie doch in anschaulicher, leichtfaßlicher Gestaltung (sogar die Stoffmuster fehlen nicht) eine klare Darstellung komplizierter technischer Vorgänge über Herstellung und Verarbeitung von Tricotstoffen aller Art.

Für Unterrichtszwecke wird die Mappe gratis abgegeben. Von Einzelbestellern wird pro Mappe 50 Rp. als kleiner Kostenanteil verlangt. Die Mappe kann solange Vorrat in deutscher oder französischer Sprache bezogen werden bei der Firma Gerber-Tricoterie AG. in Reinach.

Alle angezeigten Bücher von der Versandbuchhandlung A. FLURI, BERN 16

Tischfertige Salatsauce **mit** oder **ohne Oel**
Marke **Nünalphorn** liefert

AG. Zofingen Fein weitreichend bekömmlich
1 Löffel Citrovin in 1 Glas Wasser mit Zucker wirkt sehr durststillend

PIC-FEIN und

VIOLA .....

wo immer Sie diesen Namen begegnen
(Speisefett und Salatsauce)
handelt es sich um Qualitätsprodukte
allerersten Ranges.

Qualität aus Prinzip!

(in Seide, Wolle oder Baumwolle für Wäsche und Kleider). **Tric-Tricot-Stoff** läßt sich von Hand oder mit jeder gewöhnlichen Nähmaschine nähen und wie feines Tuch so gut verarbeiten. — Stets günstige Resten. Verlangen Sie Coupons-Auswahl für 8 Tage zur Ansicht!

GERBER TRIKOTERIE REINACH 6, Kt. Aargau

Ferienwohnungen in Gebirgsgegenden

Das Verzeichnis von Ferienwohnungen mit eigener Kochgelegenheit, das sich über 16 Kantone erstreckt, ist auch dieses Jahr wiederum von der **Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft** herausgegeben worden. Es kann bezogen werden zum Preis von 45 Rp. inklusive Porto, bei der **Geschäftsstelle der Ferienwohnungsvermittlung in Amsteg** (Uri), Telephon 9 68 31, oder bei der **Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestraße 36, Zürich 1.**

Haushaltungsbuch Aschmann & Scheller AG., Zürich 1

In dem « Hauswirtschaftsbuch für die praktische Hausfrau » wird das Kochen mit Unterstützung der Ernährungslehre, die heute jede Hausfrau beherrschen muß, gelehrt. Geschickt sind die Handarbeiten — Stricken, Sticken, Nähen — eingeflochten. Auch der Garten- oder Pflanzplätzbesitzer kann alles Wissenswerte daraus schöpfen. Gesunde oder kranke Tage in der Familie, praktische Winke, behagliches Wohnen und vieles andere sind sorgfältig behandelt, auch die Schönheitspflege und das Turnen, die der Hausfrau und Mutter zeigen, wie sie trotz viel Arbeit und Mühe mit einfachen Mitteln sich ein gepflegtes Äußeres erhalten kann. Wirklich ein Haushaltungsbuch, das « ein Freund und Ratgeber für jede Frau » ist.

Schmackhafte Küche mit ...

Maggi's Würze

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und Damen-Kleiderstoffe Wolldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE — VERLANGEN SIE MUSTER FRANKO

Das **Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt** (Appenzell)

bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Familienleben. 4 Mahlzeiten. Mäßige Preise.

Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

Rheinfelden

Solbäder, Kohlensäuresolbäder, Wickel, Fango, Trinkkuren, Inhalationen

HOTEL SCHÜTZEN

Das heimelige Schweizer Kurhotel in sonniger, freier Lage. Große Gartenanlagen mit Liegewiesen. Modernste Einrichtungen, alle Kurmittel im Hause. Normal-, Kur- und Diättisch.

F. & R. Kottmann-Jost.

Handels- und Verkehrsschule Bern

Neues Domizil: Schwanengasse 11
Telephon 3 54 49

Erfolgreiche Schule für **Handel** u. Verwaltung, Vorbereitung für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen. SBB, Tel., Zoll, PTT. **Diplomabschluß, Stellenvermittlung.** Erstklassiges Vertrauensinstitut. Man verlange Prospekte u. Referenzen.

Neue Kurse beginnen am 25. April, Juni und Oktober.

Wenger & Hug AG., Gümligen und Kriens

Kindererholungs- und Schulheim «Freiegg»
Beatenberg (1250 m ü. M.)

Ihre Kinder (2—15 Jahre) finden bei uns ein sonniges Heim, wo sie unter gewissenhafter Schwesternpflege, in familiärer Geborgenheit und bei guter und reichlicher Ernährung gesunden, sich erholen und erstarken können. Heimschule (unter staatl. Aufsicht) — ärztliche Aufsicht — Sonnen- Luft und Liegekuren — Ia Referenzen — Prospekte auf Wunsch. Tel. 49 63, **Familie Ratschiller-Schmid,** Lehrer.

Leinenhaus Bern

Luchsinger & Cie.

Speichergasse 8-10, Telephon 2 11 80

●

Bett-, Tisch- und Küchenwäsche
Komplette Brautaussteuern
Wolldecken, Steppdecken
Bettüberwürfe, Hemdenstoffe

●

Spezialabteilung für Herrenstoffe, Futterstoffe und Furnituren für die Herren- und Knaben-Schneiderei

Schutz gegen Krankheiten

ist das Befolgen der

Kleinen Gesundheitslehre

die in 4 Seiten das Beste aus verschiedenen Gesundheitsbüchern enthält und von 4 tüchtigen Ärzten revidiert und gutgeheissen wurde. Die Kleine Gesundheitslehre behandelt auch das Verhalten gegenüber ansteckenden Krankheiten.

1 Ex. = 10 Cts., 10 Ex. = 75 Cts.
100 Ex. = Fr. 6, 1000 Ex. = Fr. 45.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt durch den

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Mitglieder, berücksichtigt unsere Inserenten!

Millionen Schäden entstehen jährlich durch Mottenfraß!

Denken Sie an die Verluste, die mottenzerstörte Pullover, Pelze, Kleider, Decken, Teppiche usw. für Sie bedeuten. Sie werden dann zugeben, daß es sich lohnt, diese neue Errungenschaft unserer chemischen Industrie in Ihrem Kampf gegen Mottenschäden anzuwenden.

TRIX tötet sowohl die Mottenfalter wie die Mottenwürmer (Raupen).
TRIX verflüchtigt sich nicht wie z. B. Kampfer, Naphthalin etc. Daher erübrigt sich bei Verwendung von TRIX die Benützung von Mottensäcken.
TRIX ist vollständig geruchlos.
TRIX ist für Menschen und Haustiere ungiftig.
TRIX wird weder durch Licht, noch durch Luft in seiner Wirkung beeinträchtigt.
TRIX greift auf keinen Fall die Färbungen an.
TRIX ist ohne Einfluß auf Qualität und Griff der Ware.
TRIX muß auf Gewebe und Gewirke, Pelze, Filze usw. beidseitig aufgepudert werden.
TRIX ist sparsam und ausgiebig im Gebrauch. 5 g genügen, um 1 m² Stoffoberfläche vor Mottenfraß zu schützen.
TRIX Eine Dose von 125 g genügt vollständig, um 25 m² vor kostspieligen Mottenschäden zu bewahren.

TRIX

ist ein GEIGY-Produkt

Streudosen zu Fr. 1.85 und 2.45 mit Wust.